

Sechzehntes Kapitel.

Das liebe Weihnachtsfest war vor der Thüre. Tante Brigitte war ausgegangen, um noch einige Einkäufe zu besorgen, womit sie mich überraschen wollte. Ach, die gute Tante! Sie hatte sich ganz verwandelt. Alle Strenge war fort. Sie war nur Milde und Güte. Ich konnte sie um meinen kleinen Finger wickeln, und das alles, wie ich ihr scherzend sagte, um die arme häßliche Blume wegen des Verlustes ihrer Schönheit und ihrer glänzenden Aussichten zu trösten. Sie war, wie es schien, jetzt die weltlich Gesinnte, und allerlei kleinen weltlichen Tand brachte sie herbei, um mich zu schmücken, wie sie es auch war, die das jetzt schon tüchtig wachsende Goldhaar unter ihre besondere Pflege genommen hatte. Aber wie mochte ich mich wundern über sie, da mein Mentor und Schutzpatron, der vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft, seines Lehr- und Mahnantes bei mir gewartet, jetzt auch die Nachsicht und Geduld selber war, so daß ich mir leicht hätte einbilden können, überhaupt keine Fehler mehr zu haben. O ja, der Herr Doktor sollte sich nur in acht nehmen! Unversehens konnte leicht die alte Natur durchbrechen.

Und wie es jetzt klingelte und beim Öffnen der genannte Herr in höchst eigener Person vor mir stand, da kam's recht übermütig über mich — ich wollte ihn ein bißchen plagen, ja das wollte ich.

Aber wo war plötzlich mein neckischer Mut?

Da stand er vor mir, und sah mich an — und was aus seinen Augen strahlte, das war große, reine, treue Liebe.

Mußten da die meinen nicht überquellen in Thränen des Glückes? Und als er meine Hände nahm, als er das entscheidende Wort sprach, ja, was hätte ich da anders thun sollen, als mein Haupt an seinem Herzen bergen!